



DIE MÄEUTISCHE BEWOHNERBESPRECHUNG

In die Erlebenswelt EINFÜHLEN

Wenn sich das Team regelmäßig über die Bewohner austauscht, gewinnt es wichtige Erkenntnisse. Daraus können individuelle Umgangsempfehlungen abgeleitet werden.

TEXT: SYBILLE BUSCH



Foto: Werner Krüper

Seit Ende 2017 wird in der Stuttgarter Einrichtung Adam Müller-Guttenbrunn (AMG) nach dem Mäeutischen Pflege- und Betreuungsmodell (MPBM) gearbeitet. Wie im Expertenstandard „Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“ beschrieben, erfordert Person-Zentrierung ein dauerhaftes Bewusstmachen, ein wirkliches Leben von Beziehungsgestaltung und Kultur im Umgang mit allen am Pflegeprozess beteiligten Personen. Erlebens- und Bedürfnisorientierung vor Aufgaben- und Problemorientierung – das wird für die Mitarbeitenden nach und nach zur Selbstverständlichkeit. Dieser Prozess braucht Zeit, er endet nicht, sondern wird sich weiterentwickeln. Dies erfordert Anstrengung, die sich für alle Beteiligten jedoch in vielfältiger Hinsicht auszahlt.

Das MPBM ist das Rahmenmodell zur Gestaltung einer person-zentrierten Pflege im AMG. Hier weiß sich die Ein-

richtung im Einklang mit dem Expertenstandard. Am Anfang stand die Planung der Implementierungsphase: Alle Mitarbeitenden sowohl des Leitungsteams, der Pflege und Betreuung als auch der Servicebereiche wurden in Basis-kursen und Kompakttagen gemeinsam geschult. Dabei wurden die mäeutisch-methodischen Instrumente eingeführt und eingeübt, wie beispielsweise die Bewohnerbesprechung.

Gemeinsam eine Umgangsempfehlung entwickeln

Der Umgang mit und die Sorge um einen Bewohner bedeuten für Pflegende und Betreuende ein Eintreten in einen ständigen Lernprozess. Sie lernen, wie der Bewohner sich fühlt, was ihm wichtig ist, was er braucht. Dieser Lernprozess bildet das Herzstück des Modells: die mäeutische Bewohnerbesprechung. Diese wird regelmäßig im multiprofessionellen Team für einen Bewohner durchgeführt. Sie führt zu einem wichtigen Erkenntnisgewinn über den Menschen, aus dem dann eine individuelle Umgangsempfehlung entwickelt wird.

Das Team lernt den Bewohner nicht nur im Hier und Jetzt, sondern aus der Perspektive seiner Lebensgeschichte und mit seinen Kernqualitäten kennen. Das Verhalten des Bewohners unter den Gesichtspunkten der Gefühle, des Erlebens und Verhaltens, seiner Ressourcen und Verluste, ist dabei der Kern für das Verstehen dieses Menschen.

Eigene Erfahrungen mit dem alten Menschen, vor allem aber die positiven Kontaktmomente, werden bewusst registriert. Die Mitarbeiter lernen, intuitive Entscheidungen zu reflektieren, sie in Worte zu kleiden und eine individuell- »»

Mäeutik: Geburtshilfe für intuitives Wissen

Das Wort Mäeutik bezeichnet ein auf den griechischen Philosophen Sokrates zurückgeführtes Vorgehen im Dialog. Sokrates soll seine Gesprächstechnik mit der Geburtshilfe verglichen haben. Gemeint ist, dass man einer Person zu einer Erkenntnis verhilft, indem man sie durch geeignete Fragen dazu veranlasst, den betreffenden Sachverhalt selbst herauszufinden.

In den 1990er-Jahren hat die Krankenschwester und Pflegewissenschaftlerin Cora van der Kooij diesen Grundgedanken auf die Pflege übertragen und das Mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell begründet. Der 2018 verstorbenen Niederländerin ging es vor allem darum, dass die Interaktion zwischen Betreuern und Bewohnern vom Pflegepersonal verstanden und auf wünschenswerte Weise beeinflusst wird. Anzustreben sei das Bewusstmachen von intuitivem Wissen und von Erfahrungen.

Wie dies gelingt, hat Cora van der Kooij im Interview auf Altenpflege online erläutert: vinc.li/2001FW0

Schwerpunkt

»» le Umgangsempfehlung für den Bewohner zu verfassen. In der Bewohnerbesprechung wird aus individuellem Wissen kollektives Wissen.

Im Ergebnis erhalten die Bewohner eine hochwertige Betreuung und Pflege, abgestimmt auf ihre Bedürfnisse, ihr Erleben und ihre Wünsche. Die Mitarbeitenden pflegen und betreuen nicht gleich, aber authentisch und nach einer gemeinsam entwickelten Umgangsempfehlung, die immer wieder aktuelle Anpassungen erfordert. Sie gestalten somit den Alltag der Bewohner. Die Pflegedienstleitung Franziska Fröhlich am AMG formuliert es so: „Wir haben gelernt, in einer anderen Art über den Bewohner zu sprechen. Wir haben das Hinschauen intensiviert und oftmals unsere Sicht verändert.“

So läuft eine Bewohnerbesprechung in der Praxis ab

Die im Expertenstandard geforderte Verstehenshypothese soll hier am Beispiel einer Bewohnerbesprechung dargestellt werden. Zu dieser können auch Angehörige eingeladen werden. Der Weg zum Verstehen wird Schritt für Schritt gegangen.

Die mæeutische Bewohnerbesprechung findet in ruhiger Umgebung und offener, konzentrierter Atmosphäre statt. Die Mitarbeitenden sind einander im Gespräch zugewandt und besprechen einen einzelnen Bewohner.

Voraussetzung hierfür ist, die Rahmenbedingungen in der Einrichtung zu verändern, zum Beispiel Dienstüberschneidungen einzuplanen. Die Einrichtungsleitung und das gesamte Leitungsteam tragen im AMG die gemeinsame Verantwortung für die Durchführung. Wann immer es möglich ist, nehmen auch sie an den Bewohnerbesprechungen teil. Sie leiten an, unterstützen und begeben sich mit in den gemeinsamen Prozess des Verstehens. Der Ablauf der Bewohnerbesprechung sieht so aus:

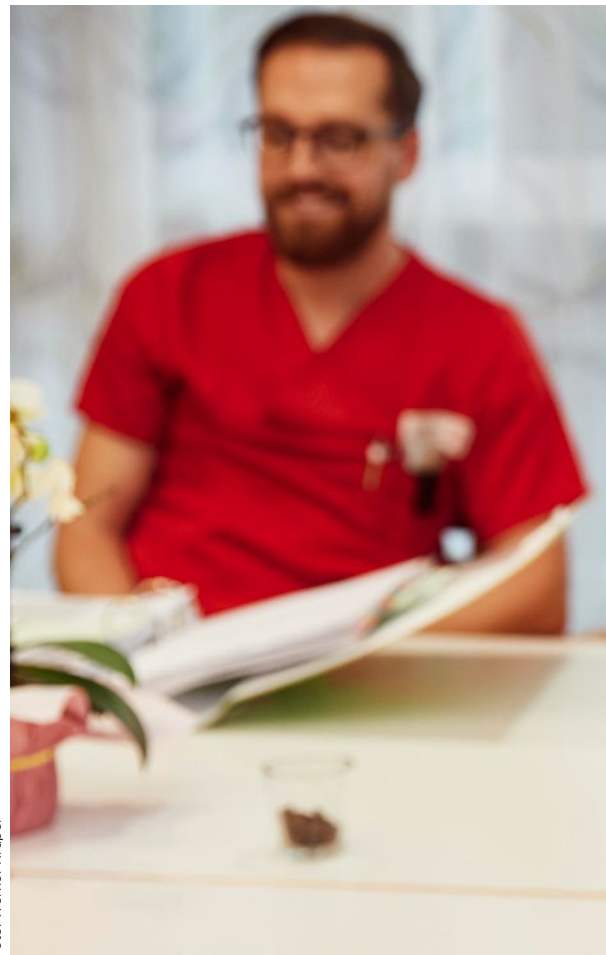


Foto: Werner Krüper

1. Es wird geklärt: Über wen sprechen wir? Die Mitarbeitenden berichten über ihre Beobachtungen zu einem Bewohner, dabei wird eine bewertende Beurteilung vermieden. Dadurch wird eine Bewohnerbesprechung zugleich eine Übung im objektiven Wahrnehmen und Beobachten.

2. Das Erleben des Bewohners und seine derzeitige Situation im Hier und Jetzt werden besprochen: Was prägt das Verhalten? Wie sehen seine Lebensgeschichte und Lebensthemen aus? Gibt es ein Verlusterleben? Die Teilneh-

INTERVIEW

„Die wertschätzende Sichtweise überwiegt immer“

Seit über zwei Jahren wird im Haus Adam Müller-Guttenbrunn in Stuttgart das mæeutische Pflege- und Betreuungsmodell angewendet. Von der Hausleitung Joachim Treiber und der Pflegedienstleitung Franziska Fröhlich wollten wir wissen, welche Erfahrungen die Teams mit dem Modell gemacht haben.

Altenpflege: Frau Fröhlich, dass für die Anwendung des mæeutischen Pflege- und Betreuungsmodells die Erlebenswelten von Bewohner und Mitarbeiter eine bedeutende Rolle spielen, ist schnell ersichtlich. Nun basiert dieses Modell aber auf drei Erlebenswelten, die ineinandergreifen und voneinander abhängig sind, kommt doch die Erlebenswelt der Angehörigen noch hinzu.

Wie äußert sich die Einbeziehung der Angehörigen-Lebenswelt im mæeutischen Pflegealltag?

Joachim Treiber: Jeder Akteur im System Pflegeheim hat seine eigenen Bedürfnisse, die er in den Prozess mit einbringt. Selbstverständlich ist das auch bei den Angehörigen der Fall. Es ist für uns wichtig, die Angehörigen mit ihren Sorgen und in ihrer erlebten Hilflosigkeit zu begleiten. Wir versuchen, die Bedürfnisse

zu verstehen, die sich durch das Verhalten der Angehörigen ausdrücken. Wenn wir deren Verhalten als „Copingstrategie“ begreifen, bekommen wir einen Zugang zu deren Erleben und können eine konstruktive Zusammenarbeit erreichen. In der Angehörigenarbeit geht es bei uns immer um Integration. Beschäftigt man sich mit der Erlebenswelt der Angehörigen, so merkt man schnell, dass Angehörige mit ähnlichen Sorgen und Ängsten wie der Bewohner selbst kämpfen, wenn es um einen Pflegeheimeinzug geht. Das mæeutische Pflege- und Betreuungsmodell beinhaltet den mæeutischen Pflegeprozess mit vier Phasen: Empfang und Einzug, Eingewöhnung, Wohnen und Leben,



mer der Besprechung verschaffen sich einen Einblick in die Erlebenswelt des alten Menschen, sie begreifen Wünsche und Bedürfnisse.

3. Es folgt eine Selbsteinschätzung: Jedes Teammitglied und auch die Angehörigen bringen die Momente ein, in denen sie sich in die Bedürfnisse des Bewohners und dessen Erleben der jeweiligen Situation einfühlen konnten. Sie reflektieren über die Momente des persönlichen Bezugs und entwickeln daraus eine Umgangsempfehlung. Sie planen

kreativ und generieren Ideen im weiteren Umgang mit der Alltagsgestaltung, der Tagesstruktur, der Unterstützungsbedarfe bei der Beziehungsgestaltung und der Einbindung in sozialen Gruppen.

Während der Schulungstage werden mit den Mitarbeitenden des AMG Praxissequenzen thematisch eingeübt und an Trainingstagen (Training on the Job) vertieft. Bei allen Veranstaltungen geht es mit Blick auf Methodenvielfalt interaktiv zu. Mikroschulungen in den Teams zu den Konzepten, »

Abschied und Abrundung. Über den gesamten Aufenthalt binden wir die Angehörigen in Entscheidungen ein, sofern der Bewohner das nicht anders möchte. Sie wirken bei der Erinnerungsarbeit und an der Erarbeitung der Lebensgeschichte mit. Wir laden sie auch zu Bewohnerbesprechungen ein, und sie sind oft erstaunt darüber, dass wir uns gemeinsam Gedanken über die Bewohner machen.



FRANZISKA FRÖHLICH



JOACHIM TREIBER

Altenpflege: Zusammengefasst könnte man das mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell mit „richtig hinschauen, anders sprechen, Sicht verändern“ umschreiben. Spätestens, seit es den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff und den Expertenstandard „Beziehungs-

gestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“ gibt, sollte diese Vorgehensweise ohnehin State of the Art sein. Vieles spricht allerdings dafür, dass das noch nicht überall der Fall ist. Was hindert Einrichtungen und Pflegekräfte daran, im oben beschriebenen Sinne tätig zu werden?

Franziska Fröhlich: *Hier sprechen Sie einen ganz wichtigen Punkt an! Der neue Expertenstandard, der unseres Erachtens für alle Menschen – mit oder ohne Demenz – gelten sollte, ist ein Einschnitt für die Pflege und Betreuung, der Veränderungen fordert. Hier geht es um Haltung, Beziehung und Kontakt und nicht darum, bestimmte Aufgaben zu erledigen und zu dokumentieren. Wenn die Ziele wirklich gelebt werden, bringen sie eine Kulturänderung für die Einrichtung. Zunächst ist das sehr mühsam und braucht Zeit. Es können Unsicherheiten bei allen Beteiligten entstehen. Wir versuchen, unseren Mitarbeitern wieder Autonomie und Verantwortung zu geben. Sie sollen nicht nur ihre Hände, sondern auch ihren Kopf und ihr* »

Schwerpunkt

» den Instrumenten und Begriffen, werden eingeführt, um intuitives Wissen zu begründen und ins Bewusstsein zu holen.

Wenn diese Kultur gelebt wird, gelingt Beziehungsgestaltung

Im weiteren Implementierungsprozess widmen sich die Mitarbeitenden im Wesentlichen dem MPBM und der Umsetzung der Ziele, die sich aus dem MPBM und aus dem Expertenstandard ergeben. Adaptiv werden an den Kurstagen verschiedene erlebensorientierte Veränderungen wahrgenommen und Verbesserungen geplant. Neue Strukturen werden geschaffen, im Pflege- und Betreuungsprozess nachvollziehbar abgebildet und den Ergebniskriterien angepasst. Demenz, Angehörigenarbeit, Teamkultur, Dokumentation, Biografie, Wohnzimmerkultur und Umgang mit Herausforderungen und Spannungsfeldern sind dabei nur einige Themen. Praxisaufgaben und Praxisprojekte, die alle Berufsgruppen einschließen, begleiten den Implementierungsprozess im AMG.

Die Umsetzung und das Leben des MPBM ist „Beziehungsgestaltung in der Pflege“. Die Haltung, die auch im Expertenstandard gefordert ist, entwickelt sich langsam und kontinuierlich. Der Blick auf den Menschen, der gepflegt und betreut wird, verändert sich – im Team und auch mit den Angehörigen. Wenn diese Kultur wirklich gelebt wird, gelingt Beziehungsgestaltung in einer Einrichtung wie dem AMG oder auch im häuslichen Umfeld. Es profitieren dann die Mitarbeitenden, die Bewohner und deren Angehörige oder Bezugspersonen.

Der Erfolg ist von vielen Faktoren und Rahmenbedingungen abhängig. Pflegenden und betreuende Mitarbeitende, die nach dem MPBM arbeiten, schätzen die sich daraus vielfach ergebende Kulturveränderung. Hier heißt es noch einmal mehr: „Der Mensch steht mit seinem Erleben, seinen Gefühlen und Bedürfnissen im Mittelpunkt.“ Der Ein-

richtungsleiter Joachim Treiber hat die Erfahrung gemacht: „Mäeutik ist für unser Team etwas Gemeinsames geworden, es ist uns wichtig geworden. Wir haben uns weiterentwickelt und sind mit Freude dabei. Erlebensorientierung wird durch viele Dinge im Pflege- und Betreuungsalltag spürbar, zum Beispiel durch Sprache, durch das Wie des Hinschauens und auch durch die uneingeschränkte Anerkennung der Autonomie der Bewohner.“

Das Modell bietet Handlungsorientierung durch eine gemeinsame Sprache und durch Konzepte, um in Beziehung zu treten. Es hilft beim praktischen Umgang mit Menschen mit Demenz im Pflege- und Betreuungsalltag. So erfüllt das MPBM das vom Expertenstandard geforderte Praxiskonzept im hohen Maße. <<<

MEHR ZUM THEMA

Weiterbildung

Die Akademie für Mäeutik Deutschland in Köln hat das Ziel, das Mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell mit Hilfe von Trainings- und Ausbildungsangeboten weiter zu verbreiten.

Infos: afmd.de

Vortrag

Beim Altenpflegekongress am 26. Februar 2020 in Berlin halten Elke Strauß und Sybille Busch den Vortrag „Mit Mäeutik Beziehungen gestalten: Ein Weg zur Umsetzung des Expertenstandards“. Infos: ap-kongress.de



Sybille Busch

ist staatlich anerkannte Altenpflegerin, freiberufliche Dozentin und Trainerin der Akademie für Mäeutik (Deutschland).
sybille.busch@afmd.de

INTERVIEW

» Herz bei der Arbeit gebrauchen. Dies wurde den Pflegenden über vielen Jahre durch kleinteilige Standardisierungen, Vorgaben, Checklisten und Aufgabenbeschreibungen abtrainiert. Selbst zu denken und zu entscheiden, das müssen Mitarbeitende erst wieder lernen, und wir müssen es ihnen zugestehen.

Altenpflege: Der Einsatz der mäeutischen Bewohnerbesprechung ist gut vorzubereiten, unter anderem durch entsprechende Schulungen. Welche Mitarbeiter beziehen sie in diese Schulungen mit ein? Und auf welchen Zeitraum sind diese Schulungen an-gesetzt?

Joachim Treiber: Wir versuchen, alle Mitarbeiter im Haus mitzunehmen und

schulen diese unterschiedlich intensiv in Kompakttagen, Basiskursen und Aufbaukursen. Das heißt auch wirklich alle, vom Empfang über die Verwaltung bis zur Pflege. Zwei Mitarbeiter beenden nun bald den Trainerkurs, so dass wir dann interne Basiskurse anbieten können. Durch normale Mitarbeiterfluktuation, aber auch durch Themen, die sich im Alltag zeigen, ergeben sich immer wieder Schulungsbedarfe, auf die wir somit sehr schnell und unkompliziert reagieren können.

Altenpflege: Was hat sich seit Einführung des mäeutischen Pflege- und Betreuungsmodells in den Teams verändert?

Franziska Fröhlich: Das haben wir unsere Mitarbeiter auch gefragt. Die Antworten

waren sehr klar: „Wie wir hinschauen“, „Wie wir gelernt haben, über die Bewohner zu sprechen“, „Wie wir unsere Sicht ins Positive verändert haben“, „Wie uns das Zusammenleben aller Gruppen wichtig geworden ist“, „Wie unsere Sprache sich verändert hat“, „Wie unsere Haltung spürbar geworden ist“. Es hat sich auch verändert, wie über Bewohner gesprochen wird. Ist das Problem noch so groß, die wertschätzende Sichtweise überwiegt immer. Es hat sich verändert, wie wir Bewohner wahrnehmen und mit ihnen in Kontakt kommen. Man darf sich Zeit nehmen, wenn man einen Kontakt zum Bewohner hat. <<<

Interview: Klaus Nolte